

Neuer

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschstr. 59, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonne oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Colonne 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Dienstag, den 15. Juni 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die zurzeit schwebenden Landwirtschaftsfragen werden den Verhandlungen einer Konferenz der Minister für Landwirtschaft und Ernährungsangelegenheiten bilden, die auf dem Reichstag in Berlin am 16. Juni zusammentritt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Handelsverträge, Bewegung und Finanzierung der kommunalen, landwirtschaftlichen Kreditfragen und die Lage der Landwirtschaft.

In ganz Deutschland haben schwere Niederschläge großen Schaden angerichtet. Besonders hart ist Mitteldeutschland in der Landwirtschaft getroffen worden.

Im Schweizer Jura hat ein Wirbelsturm in zahlreichen Häusern Schäden angerichtet und in den Forsten große Verwüstungen angerichtet.

Das französische Ministerium des Auswärtigen veröffentlichte am 14. Juni die diplomatischen Ursachen des Krieges 1914. Der Band enthält einen zwischen dem französischen Außenminister und dem französischen Botschafter in Berlin geschlossenen Briefwechsel betreffend die deutsche Politik in der Zeit vom 17. Juli bis 15. September 1867.

Der Präsident der Handelskammer in San Francisco hat dem Bürgermeister von Hamburg ein Telegramm gerichtet, in dem er anlässlich des Besuchs des Kreuzers „Hamburg“ seine herzlichen Grüße zum Ausdruck bringt.

Der deutsche Sozialetat.

Anlässlich der Beratung des Reichsstaatsbudgetgesetzes-Entwurfes liegt dem Reichstag eine Reihe von Eingaben verschiedener bergbauähnlicher Verbände vor, die sich übereinstimmend über die Notwendigkeit der sozialen Fürsorge äußern. Unter diesen Eingaben fällt die der Bergbauarbeitergewerkschaft für die Bergbauarbeiter, die der Bergbauarbeitergewerkschaft für die Bergbauarbeiter, die der Bergbauarbeitergewerkschaft für die Bergbauarbeiter.

Die Höhe des deutschen Sozialstaats zuverlässige Aufschätzung zu erhalten. Die Reichsgruppe Bergbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie bezieht die Steigerung des Sozialstaats auf Grund von Angaben des Reichsstaatsministeriums, der Vereinigung der Deutschen Arbeiterverbände und der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ (Organ der Deutschen Industrie- und Handelskassen) auf 1,102 Milliarden Rm. für 1913, dagegen auf 1,610 Milliarden für 1924 und auf 2,343 Milliarden Rm. für 1925 ohne Erwerbslosen-Entlastung. Das Reichsstaatsministerium berechnet für das Jahr 1925 die Höhe der Aufwendungen für Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung, Unfallversicherung, Altersversicherung, Invalidenversicherung, Pensionsversicherung, Krankheitsversicherung, auf 2,343 Milliarden Rm. (Ebenfalls in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ vom 10. Juni 1926) gegenwärtigen Jahresaufwand für Erwerbslosen-Entlastung auf 1,8 Milliarden Rm. Damit hätte der Sozialetat die vierte Milliarde überschritten, also nahezu das Doppelte des Sozialstaats der Vorkriegszeit erreicht.

Wie man aus diesen Ziffern sieht, sind die sozialen Lasten, die von beiden Seiten getragen werden, außerordentlich groß. Sie werden natürlich bei der augenblicklich schlechten Wirtschaftslage doppelt schwer empfunden. Eine weitere Erhöhung der sozialen Lasten wird nicht durchführbar sein, andererseits denken die sozialen Leistungen, die für unsere Volkswirtschaft verhängnisvoll werden könnten.

Die Abrüstungskonferenz.

Das vorläufige Ergebnis.

Die militärische Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf hat gestern nach beinahe dreiwöchiger Arbeit die Beratung über den ersten Punkt des Entwurfs abgeschlossen. Bekanntlich betrifft dieser Punkt die Definition dessen, was man unter Friedensbewaffnung zu verstehen hat. Es ist nunmehr ein Kompromiß zwischen der englischen und französischen Auffassung zustande gekommen. Von französischer Seite war aus taktischen Gründen in den Verhandlungen der letzten 14 Tage versucht worden, den Begriff der Friedensbewaffnung möglichst streng zu fassen und hierbei keine Trennung zwischen der Bewaffnung der Luft-, See- und Landstreitkräfte zuzulassen, während nach der englischen und amerikanischen Auffassung die See- und Luftstreitkräfte besonders behandelt werden sollte. Der englisch-amerikanische Standpunkt hat sich im großen nicht durchsetzen können. Es ist beschlossen worden, unter allgemeiner Friedensbewaffnung folgendes zu verstehen:

1. Die in Friedenszeiten im Dienst stehenden Kräfte und Mittel (das heißt die ständig organisierten bewaffneten Militärmächte, das Kriegsmaterial und Betriebe, deren sich die Kräfte und Mittel (Reserven an ausgebildetem Personal, das Kriegsmaterial und alle Reserven jeder

Art, die für den Krieg von Bedeutung sind), 3. Kräfte und Mittel, die für den Krieg verwendbar sind und während der Feindseligkeiten organisiert werden auf Grund der Hilfskräfte, über die das Land verfügt.

In maßgebenden französischen politischen Kreisen herrscht allgemein die Ansicht, daß in den Beratungen der nächsten Punkte des Fragebogens sich weitere schwer überbrückbare Gegensätze zwischen der englischen und französischen Auffassung ergeben werden. Man erwartet besonders Schwierigkeiten bei der Beratung über Punkt 5, der die Eingliederung der strategischen Bahnen in den Rüstungsbegriff betrifft. Im allgemeinen ist man im französischen Lager mit dem Gang der Verhandlungen in der Abrüstungsfrage wenig zufrieden. Die scharf ablehnende Haltung Chamberlains bei der Debatte über den Kompromißvorschlag Lord Roberts Cecils und Paul Boncour im Rat hat bei den Franzosen sehr verstimmt. England weigert sich nach wie vor grundsätzlich, irgendwelche konkreten militärischen Verpflichtungen für den Fall eines Angriffs auf einen anderen Staat abzugeben. Paul Boncour hat auf diese intransigente englische Haltung während der Verhandlungen deutlich hingewiesen und nur auf die sehr eindeutige Haltung Englands hin der Vertragung des Cecil-Boncour'schen Vorschlages zugestimmt.

Deutsch-Österreichischer Volksbund.

Eine Tagung in Frankfurt a. M.

Der Deutsch-Österreichische Volksbund hat eine gutbesuchte Versammlung in Frankfurt a. M. abgehalten, die sich u. a. auch mit der

Anschlußfrage

befasste. Das Referat hierzu hielt Reichstagspräsident Loh. Die deutsche Frage ist in den jüngsten Tagen, so führte der Redner aus, zweimal in Paris zur Sprache gekommen. Einmal, als Dr. Seipel seinen Besuch abstattete, und zum anderen im Verlauf der Senatsdebatte über Locarno. Der Senator Chamberlain erklärte sich damals gegen den Anschluß als eine Gefahr für Europa und meinte, Deutschland würde den Krieg gewonnen haben, wenn es die „Annektion“ Österreichs vollziehe. Ihm kann man nur antworten, daß er den Geist der Anschlußbewegung nicht kennt, aber auch den Geist des Völkervertrages und von Locarno nicht. Er denkt an die Soldaten der sechs Millionen Deutsch-Österreicher und führt Argumente der Vortrefflichkeit, Gedanken des Nationalismus gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Er ins Feld. Es muß deutlich ausgesprochen werden, daß auch uns der Friede über allem steht, daß wir keine Verträge mit Gewalt zerrissen wollen, aber die Rechte, die noch für die Befestigung vorhanden sind, wollen auch wir anerkannt wissen. Neben dem Widerspruch Frankreichs steht der Völkervertrag, an dem wir eines Tages appellieren werden. „Annektion“ heißt militärisch gewaltsame Eingliederung, freiwillig kommende Volksteile aufzunehmen aber liegt im ursprünglichen Selbstbestimmungsrecht der Völker, das auch für uns Deutsche gelten muß. Fast am gleichen Tage hat der liberale Abgeordnete Kemmerich im „Daily Chronicle“ geschrieben, daß, wenn Deutschland im Völkervertrag sei, der deutsch-österreichische Anschluß die große öffentliche Frage Europas werde, und daß besonders die wirtschaftlichen Gesichtspunkte dabei hervorzuheben seien. Selbst die „Times“ sagte, daß es im Grunde kein Mittel gäbe, den Anschluß zu verhindern, da die Grenzen zwischen Deutschland und Österreich nur künstlich wären. Angesichts dieser englischen Stimmen verliert sich sehr schmerzhaft, was die Franzosen aus den Reden Dr. Seipels glaubten heranziehen zu dürfen. Sein Kernsatz: Österreich droht nicht mit dem Anschluß, kann so oder so ausgedrückt werden, je nachdem man den Schwerpunkt auf die Worte legt. Bezeichnend war auch seine Ankündigung, daß falsche Ansichten widerlegt werden sollten, die anlässlich seines Besuchs in Wien aufgetaucht seien. Auffallend auch, daß Seipel kein Wort von dem Willen des eigenen deutschen Volkes sprach und von den zahllosen Kundgebungen. Auf sein Wort, daß es sich erwiesen habe, daß Österreich lebensfähig sei, muß die Antwort von den Österreichern kommen, die heute den Anschluß verlangen. Sollten Seipels Worte wirklich richtig sein, so könnte das die Anhänger der Anschlußbewegung höchstens erfreuen, denn nicht die Not will uns den Anschluß bringen, sondern der Wille des Volkes, und der ist nicht minder groß, wenn ein gesundes Land den Anschluß will. Seipels Ausführungen über Gleichheit der Sprache und Kultur sind gewiß anzuerkennen, aber wenn er erklärt, die Franzosen könnten nun nicht von einer Nation in ihrem Sinne reden, sondern sie sollten höchstens von einer Rasse sprechen, so muß man sich doch fragen, ob man sich einen Franzosen vorstellen kann, der zwar seine Kulturgemeinschaft preisgibt, aber doch sagt: Deshalb nennt uns nicht ein Volk und eine Nation. Deshalb ist es Pflicht, dem Schmerz über Seipels Worte öffentlich Ausdruck zu geben. Wir erinnern daran, daß am Tage der Geburt des neuen Österreichs der Nationalrat den Beschluß faßte: Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Nur freudig die Gewalt hindert die Durchführung dieses Beschlusses. Der Redner streifte dann noch kurz die günstige Entwicklung der Organisation des Anschlußgedankens und schloß mit der Aufforderung, die Bemühungen fortzusetzen in dem Bewußtsein, daß jeder große politische Schritt, der uns der Befreiung emporbringt,

auch dem Anschluß näher bringt. Auf diesem Wege liegt Locarno und Deutschlands Eintritt in den Völkervertrag, der die Anschlußfrage in Wahrheit zur großen europäischen Frage erwachsen lasse.

Die Streiklage in England.

Eine Rede Baldwins.

Der englische Ministerpräsident Baldwin hielt in einer öffentlichen Versammlung vor mehr als 25 000 Zuhörern eine innerpolitische Rede, in der er u. a. sagte:

Wie in der Vergangenheit die Last der Rüstungen das soziale und wirtschaftliche Leben Europas beeinträchtigt habe, so hätten die industriellen Konflikte der letzten Jahre den Lebensstandard der Arbeiter mehr als alles andere herabgemindert. In keinem Lande der ganzen Welt ließe sich ein Generalstreik vom politischen Gesichtspunkt betrachtet weniger rechtfertigen als in England.

Nirgends anders sei weniger Grund vorhanden, sich einer Streikdiktatur zu beugen. Die britische Arbeiterbewegung müsse von allen unreinen Einflüssen befreit werden. Was ihn, Baldwin, bei einer so großen Bewegung, der er in mander Beziehung sympathisch gegenüberstehe, beunruhige, wäre die Tatsache, daß sie den Kontinent nachzuahmen versuche.

Auch der frühere Ministerpräsident Ramsay MacDonald hielt über die gleiche Frage eine Rede, in der er erklärte, daß die Männer aller Parteien auf die gegenwärtige Lage mit größter Besorgnis blickten und daß die größte Verantwortung auf der Regierung liege. Er betonte, daß die Regierung sowohl den Bergbau als die Landwirtschaft vernachlässigt habe. Alle Kohlengruben, ob rentabel oder unrentabel, müßten zu einer Masse vereinigt werden, um eine Rentabilität zu erreichen.

Kein Stabilisierungsdreibund.

Belgien macht nicht mit!

Ein deutscher Pressevertreter hatte eine Unterredung mit dem belgischen Minister Theunis, der ihm erklärte, daß in dem Pariser Besprechungen über Bildung einer Einheitsfront zwischen Frankreich, Italien und Belgien eine wesentliche Übereinstimmung nicht erzielt wurde. Er betonte ferner, daß schon ein Zusammengehen mit dem währungsverbundenen Frankreich eine grundlegende Veränderung der Gestaltung der inneren Wirtschaft und Finanzpolitik zur Voraussetzung haben müßte. Die Folgen einer so umwälzenden Umgestaltung könnten heute noch nicht vorhergesehen werden und Belgien könnte daher nicht ohne weiteres zustimmen. Die Verhandlungen mit dem Vertreter der englischen Finanzgruppe über die Gewährung eines 40-Millionen-Schweffkredits für Belgien seien zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt. Frankfurt wird nach London reisen, um über die Gewährung weiterer langfristiger Kredite zu Stabilisierungszwecken zu verhandeln.

Zur Aufwertung der Hypotheken.

Entscheidungen des Kammergerichts.

Aus einer Reihe Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen teilt der Amtliche Preussische Pressedienst die folgenden Beschlüsse des I. Zivilsenats mit:

Als von Todes wegen erworben im Sinne des § 3 Abs. 1, 2 Z. 1 Nr. 1 Abs. 1, hat auch eine aus einem Nachlaß herrührende Hypothek zu gelten, die zwar nicht den unmittelbaren Gegenstand des dem Gläubiger zugewendeten Vermögens bildete, aber ihm nach Eintritt des Erfolgs vom Testamentsvollstrecker vereinbarungsgemäß zur Abfindung wegen der ihm vermachene Rente und als Ersatz für diese abgetreten ist. (31. 3. 1926, 1. X. 137/26.)

Ist eine Hypothek nach § 45 des Enteignungsgesetzes infolge der Enteignung des verpfändeten Grundstücks erloschen und daraufhin im Grundbuch gelöscht, so findet eine Aufwertung nach den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes weder für den legittimierten noch für einen früheren Gläubiger statt, der nach dem 14. 6. 1922 die Hypothek abgetreten und die Gegenleistung empfangen hat. (22. 4. 1926, 1. X. 99/26.)

Auch in der Aufwertungsfrage zugewandene nicht unterzeichnete Urkunde, in der eine Hypothekenaufwertung geltend gemacht wird, ist eine wirksame Anmeldung im Sinne des § 16, Abs. 1 Nr. 1 Abs. 1, wenn sich zweifelsfrei feststellen läßt, daß sie mit Wissen eines Anmeldeberechtigten eingereicht ist. Eine unter der Geltung der 3. Steuermotorenverordnung erfolgte Anmeldung einer Hypothek, bezüglich deren die Voraussetzungen des § 14 oder 15 Nr. 1 Abs. 1, vorliegen, ist als eine wirksame Anmeldung im Sinne des § 16, Abs. 1 Nr. 1 Abs. 1 anzusehen.

Politische Tageschau.

Die elsaß-lothringische Krise. Die Pariser Presse gibt zu den Maßnahmen gegen den Elsaß-Lothringischen Freimantel fast ausschließlich die Stimmen derjenigen elsaß-lothringischen Blätter wieder, die in französischer Sprache erscheinen und die den Maßnahmen der Regierung im allge-

meinen zustimmend gegenübersehen. Es werden Telegramme von zwei Gruppen elsass-lothringischer Kriegsteilnehmervereinigungen erwähnt, in denen der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Verfolgung des Heimatbundes fortgesetzt werde. Sehr beachtet werden auch Äußerungen der reichsdeutschen Presse, aus denen vielfach der Schluß gezogen wird, daß in Deutschland über die Lage in Elsass-Lothringen große Freude herrsche, vor allem wegen der Schwierigkeiten, die Deutschland für Frankreich voraussetze. Die demokratische und die sozial-republikanische Partei Elsass-Lothringens hat einen Aufruf erlassen, in dem die Propaganda des Heimatbundes getadelt wird und in dem das Vertrauen ausgedrückt wird, daß Frankreich die elsass-lothringische Krise lösen werde.

Um die afrikanischen Besitzungen des vormaligen Kaisers. Wie aus Johannesburg in Afrika gemeldet wird, ist von dem ehemaligen Kaiser bei dem Obersten Gerichtshof in Windhof eine Entscheidung dahin beantragt worden, daß der Familienbesitz der Hohenzollern in Südwestafrika nicht den Bestimmungen des Versailler Vertrages unterliegt, daß ein Verbot gegen die Zangsverwaltung des Besitzes erlassen und daß der Grundbuchrichter angewiesen wird, in das Grundbuch als Eigentümer der Güter wieder die Familie Hohenzollern einzutragen.

Der italienische Faschismus. In der Versammlung des großen faschistischen Rates wurde festgestellt, daß die Zahl der Parteimitglieder am 11. Juni 1926 875 362 betrug gegen 493 797 im Vorjahre. Dazu kommen 173 430 Mitglieder der Jugendorganisationen, 45 503 der Frauen- und Mädchenorganisationen und 198 431 der Kinderorganisationen.

Schweden und der Völkerbund. Die Verhandlungen des Völkerbundes in Genf werden in der schwedischen Presse einer scharfen Kritik unterzogen, insbesondere wird die in Genf beschlossene Wahlordnung als bedenklich bezeichnet. „Svenska Dagbladet“ schreibt, anstatt, daß man die Möglichkeit vermehrt habe, alle Staaten an den Ratsarbeiten teilnehmen zu lassen, bemühen sich die Großmächte, den Völkerbundrat unverändert zu erhalten. Heute noch hätten im Völkerbundsrat drei von vier nicht permanenten Ratsmächten Sitz und Stimme und alle seien Nutznießer des Sieges von Versailles; denn sie seien von den Siegermächten gewählt, um deren Interessen im Völkerbund zu vertreten.

Abd el Krim soll deportiert werden. Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß im Laufe der in Paris beginnenden Marokkokonferenz über das Schicksal Abd el Krim in dem Sinne entschieden wurde, daß er mit seinen Verwandten und seiner näheren Umgebung, im ganzen etwa 40 Personen, nach einer französischen Kolonie, wahrscheinlich nach Madagaskar, deportiert werden würde. Spanischerseits würde man gern sehen, wenn Abd el Krim den spanischen Behörden als Kriegsverbrecher ausgeliefert werden würde. Aber da er sich den Franzosen freiwillig ergeben habe, könnten diese ihn nicht ausliefern. Was die in der Gefangenschaft umgekommenen spanischen Offiziere anbetrifft, deren Tod die Spanier Abd el Krim zum Vorwurf machen, so seien sie an Typhus gestorben.

Amerika und der Austritt Brasiliens. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat der amerikanische Vorkämpfer den brasilianischen Außenminister aufgefordert und der brasilianischen Regierung den Glüdwunsch Washingtons zu der Haltung Brasiliens in Genf abgefragt. Die Nachricht ist zwar vom amerikanischen Vorkämpfer nicht bestätigt worden, indessen lassen verschiedene offizielle Äußerungen darauf schließen, daß sie zutrifft. Auch die Vertreter der südamerikanischen Republiken haben dem brasilianischen Präsidenten ihren Glüdwunsch ausgedrückt lassen.

Handelsteil.

Berlin, 14. Juni.

Devisenmarkt. Am Valutenmarkt hat der französische Franken seinen bisherigen Rekordstand überschritten. London-Paris wurde hier mit etwa 111 1/4, London-Brüssel mit 167, London-Railand mit 135 gehandelt.

Effektenmarkt. Die Börse eröffnete die neue Woche in großer Zurückhaltung bei teilweise leichten Kursabschwüngen. Wenn auch am Markt tägliches Geld irgendeine Versteifung noch nicht erfahren hat, so wirkt doch der recht erhebliche Refusatz vermindert und veranlaßt Marktsteilungen.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Roggen (markt.) 17.8—18.8, Sommergerste 18.7—20, Inl. Gerste 17.3—18.6, Hafer (markt.) 19.5—20.6, Weizenmehl 37.25—39.5, Roggenmehl 25.5—27, Weizenkleie 9.5—9.75, Roggenkleie 11.25—11.4.

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.
Von A. Voetischer.

18) (Nachdruck verboten.)
„Also —“ beginnt er nach einer Weile, während welcher er verlegen die Arme mit seinen beiden Händen bearbeitet hat — „also: ich hab' gestern abends mit Anny Palmer gesprochen, als ich sie nach Haus bracht.“

„Nelly lächelt ein wenig.“
„Du ja. Un was weiter?“
„Sie will nicht von mir wissen!“
„Wieso?“

„Dah' sie gefragt, ob sie mich zum Mann will, un sie will nicht. Dacht', ich würd' ihr gerade jetzt, wo die Mutter gestorben is, 'ne Stütze sein. Sie will überhaupt nich' heiraten — sagt' sie — un sie hätt' andre Pflichten.“

„Ja, ja — die Buben!“ nickt Nelly still vor sich hin. „Liebt sie dich denn, Frank?“
„Sie sagt' nein.“ Aber ich glaub' s' nich'. Ihre Augen audten mich so eigentümlich an — un gelaunzt hat sie auch.“

Der brave Burische sieht so tief unglücklich aus — voll herzlichen Mitleids legt Nelly die Hand auf seine Schulter.

„Armer Kerl, tu mir leid! Aber — wenn sie dich nu doch mal nich' will — warum bist du nich' weg mit der „Guten Hoffnung“? Bist doch sonst kein Faulpelz, der auf den Straßen herumlungert!“

Leichte Röte färbt Franks blaue Rüge.
„Gewiß nich' — hast recht, Nelly! Gär' nur, wie alles gekommen is!“

Und er erzählt so knapp und ruhig, wie es ihm möglich ist, seine Begegnung mit Tom Buller, wie der-

Frankfurt a. M., 14. Juni.

Devisenmarkt. Im internationalen Devisenverkehr liegen die westlichen Valuten unbedeutend flau. Die Pariser Pfundparität stellte sich auf 170.25 für das Pfund (d. h. 11 1/2 Pfg. je Franken), die Brüsseler Pfundparität erreichte den Rekordstand von 166.50, die Mailänder Pfundparität von 135.50.

Effektenmarkt. Am heutigen Wochenbeginn hielt sich das Geschäft in engen Grenzen, doch war die Veranlagung der Börse zunächst nicht unfreundlich. Zu der ziemlich festen Grundstimmung dürften wohl einige Dedungen in Großwerten beigetragen haben. Deutsche Anleihen lustlos. Kriessanleihe 0.412%.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 30.75—31.00, Roggen 21.00—21.50, Sommergerste 22.00—24.00, Hafer inländ. 21.00—23.00, Mais gelb 17.50—17.75, Weizenmehl 42.50—43.00, Roggenmehl 28.75—29.50, Weizenkleie 9.00—9.25, Roggenkleie 11.00.

Frankfurter Schlachtviehmarkt. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Ochsen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes im Alter von 4 bis 7 Jahren 56—62, junge, fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 47—55, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—46; Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 48—52, vollfleischige, jüngere 40—47; Hirschen und Kälber: vollfleischige, ausgewachsene Hirschen (Jungstiere) höchsten Schlachtwertes 53—60, vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 48—53, wenig gut entwickelte Hirschen (Jungstiere) 44—52, ältere, ausgewachsene Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber 36—47, mäßig genährte Kälber und Hirschen 30—43, gering genährte Kälber und Hirschen 15—28; Kälber: feinste Mastkälber 65—69, mittlere Mast- und beste Saugkälber 56—64, geringere Mast- und gute Saugkälber 47—56, geringe Saugkälber 40—46. Anstriebe: 412 Ochsen, 43 Bullen, 1028 Hirschen und Kälber, 538 Kälber, 107 Schafe, 3029 Schweine.

Mannheimer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Ochsen 227, 120 Bullen, 120 Kälber und Kinder, 733 Kälber, 32 Schafe, 2226 Schweine. Preise: Ochsen: a) 58—60, a) 52—55, b) 46—50, b) 43—46, c) 34—38, d) 30—32; Bullen: a) 50—53, b) 46—48, c) 42—44, d) 36—38; Kälber und Kinder: a) 48—51, b) 39—42, c) 27—32, d) 16—22; Kälber: b) 74—76, c) 68—72, d) 62—65, e) 54—58; Schafe: b) 38—40; Schweine: a und b) 76—78, c) 78—80, d) 76—78, e) 75—76, f) 74—75, g) 62—66. Markterlauf: Mit Großvieh mittel, geräumt. Mit Kälbern mittel, geräumt. Mit Schweinen langsam, Ueberstand. Mit Ferkeln langsam.

Mannheimer Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen ausl. 30 1/4—33 1/4, Hafer ausl. 19 1/4—23 1/4, Roggen inl. 21 1/4—21 1/2, ausl. 23—23 1/2, Brangerste ausl. 26—27, Futtergerste 19—20, Mais (alte Ernte) 17 1/2, Mais (neue Ernte) 18, Weizenmehl 41 1/4—43, Weizenkleie 27—31, Roggenmehl 28—31, Weizenkleie 8 1/4—9, Bierschrot 14—14 1/2.

Aus aller Welt.

Schweres Unglück. In der Nacht geriet das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk eines Gastwirts aus Birnbach (am Waldbühl) aus bisher noch unbekannten Ursachen in einen Wassergraben. Der Wirt und seine Ehefrau konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein dritter Insasse erlitt erhebliche Verletzungen.

Um zwei Paar Schuhe. In dem hannoverschen Orte Niederuhsen wurde ein Eindrehen von den Zuhörern eines Schachgesellschafts, den zwei Brüdern Brenner, auf frischer Tat ertappt. Der Dieb, der zwei Paar Schuhe gestohlen hatte, jag, als er sich von den Verfolgern gestellt sah, ein Messer und stach auf sie ein. Der eine erhielt einen Herzstich und sank tot zu Boden, während der andere schwer verletzt wurde. Der Täter ist im Dunkel der Nacht entkommen.

Schweres Autounglück. Auf der Heimkehr von einer Vereinskassensitzung ist ein Lastkraftwagen der Reichspost mit sechs Teilnehmern bei Warbach verunglückt. Dabei wurde einer der Mitfahrenden getötet, einer schwer und ein weiterer leicht verletzt.

Schweres Autounglück. Zwischen Espenhain und Orma geriet ein Chemnitzer Auto bei dem Versuch, ein anderes Auto zu überholen, ins Schleudern und stieß dabei gegen einen Baum. Der Wagen fuhr dann in den gegenüberliegenden Straßengraben. Vier der Insassen, eine Frau und drei Kinder, wurden aus dem Wagen geschleudert und in sehr schwerem Verletzungszustand von einem entgegenkommenden Auto sofort ins Krankenhaus gebracht.

selbe ihm durchaus seinen Posten auf der „Guten Hoffnung“ ablaufen wollte, wie er jedoch nicht darauf eingegangen, bis Tom so nebenbei habe fallen lassen, er wolle Anny Palmer heiraten, ihr Vater stünde schon auf seiner Seite.

„Un ich will nich', dah' Tom das Mäd'el kriegt!“ rief Frank zornig, indem er mit geballten Fäusten aufspringt und erregt im Zimmer auf und ab zu rennen beginnt. „Der Kerl trinkt un flucht un is 'n schlechter Mensch in jeder Beziehung. Ich kenn' ihn. Haben zusammen als Matrosen 'ne Reise mit der „Patria“ gemacht. Zu denken, daß der sein Auge auf das Mädchen wirft, dah' ich mehr lieb' wie alles auf der Welt — s' Blut lodt in mir vor Wut!“

Er kann nicht mehr an sich halten. Schwer fracht seine Faust auf den Tisch, so daß die Leertassen heftig aneinander klirren.

Doch sofort beruhigt sie sich wieder, diese unwürdigen, mit elementarer Gewalt aufflammende Seemannsnatur.

„Siehst du, Nelly —“ fährt er nach einer Weile, während welcher seine Cousine ihn mit stillem Mitleid betrachtet, gelächter fort — „un da wollt' ich, dah' er weggeht von hier, weg aus Anny's Nähe, un da verkanst' ich ihm meinen Posten auf der „Guten Hoffnung“.“

„Hm“, macht Nelly bedenklich, „was hast dafür gefügt?“

„Künftig, Dekars. Hier —“ er schlägt auf seine Brusttasche — „hier steht der Schein. Willst' n sehen?“ „Ne, Frank, hab' kein Verlangen danach. Aber sei vorsichtig mit dem Ding! 'n armer Burische wie du mit 'nem Künzgeck' lachstein in der Tasche un hier unten am Hafen — is 'ne faule Sache.“

Sie steht auf, ist die Leertassen mit lothendem Wasser und rückt die Tassen voll. Dabei sieht sie auffallend nachdenklich aus.

Schweres Unwetter in Pirna. Ueber die Gegend ging ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigen Regener nieder. In Zschendorf rissen die Wassermassen eines Hauses ein, das jetzt unzugänglich ist. Die Bahnstrecke Pirna-Döhma ist teilweise unterbrochen. Die Gärten in Pirna und Umgegend sind überflutet. Auch in der sächsischen Schweiz hat weiter schweren Schaden angerichtet.

Mit dem Motorrad verunglückt. Auf der Fahrt Bad Elster und Mühlhausen im Vogtlande stieß ein besterfahrer mit seinem Motorrad in einer Kurve auf eisernen Geländer. Er und sein Begleiter erlitten Verletzungen, denen der Begleiter inzwischen erlegen ist.

Tragisches Ende einer Schauspielerin. Die im brennende stehende Schauspielerin Ellen Neustädter, die ihrer Berliner Wohnung mit Personal vergiftet. Der lein teilte mit Dunderen ihrer Kolleginnen das Ver der Engagementslosigkeit. Sie hatte bereits zweimal ihrem Leben ein Ende zu machen. Ellen Neustädter aus einem angesehenen Berliner Bürgerhaus, in dem Bebel und Georg Brandes ein- und ausgingen.

Ein weiblicher Regierungsdirektor in Potsdam. Der erste weibliche Regierungsdirektor in Potsdam, Dorothien Nolte, ist aus Münster in Westfalen zur Polizeipräsidentin zur Dienstleistung überwiesen.

Zwei Täter in der Breslauer Nordbäckerei? Nach rat Jänke erklärte, daß für ihn die Vermutung auf Scheinlichkeit zunehme, daß die Kinder von zwei Tätern bei feien. Neuerdings werden auch Gerüchte verbreitet, einen Zusammenhang herstellen zwischen der Mutter morderden Kinder und dem Verbrechen. Die Polizei hat diesen Punkt vorläufig keine Auskunft.

Vom Propeller gelöst. Auf dem Flugplatz von Jori ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Pilotenleutnant sollte nach der Landung sein Flugzeug hangar bringen und warf den Propeller noch einmal Er glitt aber auf dem feuchten Boden aus und zertrüßte den Propeller hinein. Der Unglücksliche wurde leicht enthaupet.

Eine Reise um die Welt auf Motorrädern. Franzosen Andrieux und Zege haben von Paris auf Motorrädern besonderer Konstruktion eine Reise um begonnen. Ihr Weg führt sie über Köln, Berlin, Moskau, Rishni Nowgorod, Kasan, Tomsk, den Ural, Wladivostok, Japan, dann von Yokohama nach Seattle und New York, wo sie im Oktober ankommen werden.

Zusammenstoß in Velle. In der Gemeinde Velle fand trotz behördlichen Verbots eine Prozession statt. Gleichzeitig hielten die Freiender der Gemeinde eine Versammlung ab. Nach deren Beendigung kam es zu Schlägerei zwischen ihnen und den Kartholiken. Die merie mußte eingreifen und von der Waffe Gebrauch. Einu zwölf Personen wurden verletzt.

Ein Familiendrama. Ein nach zweimonatiger halt in Konstantinopel nach Budapest zurückgekehrter Ingenieur hat aus Eifersucht seine Frau und sein Kind durch Revolvergeschüsse getötet und sich selbst eine Kugel in den Kopf gejagt.

Letzte Nachrichten.

Freigabe des Fürsteneignungsfilms.

Berlin, 14. Juni. Der am Freitag von der prüfungsstelle Kammer 1 Berlin verbotene Film „Fennig den Fürsten“ ist heute von der Filmoberprüfungsstelle als Verfassungsschutz freigegeben worden.

Das deutsche Geschwader auf der Rückreise.

Berlin, 14. Juni. Die deutschen Linienkreuzer, die seit dem 12. Juni in dem spanischen Biscaya zur Kohlenergänzung lagen, haben heute planmäßig Heimreise nach Wilhelmshaven und Kiel angetreten.

Im Zeichen der Abrüstung!

Berlin, 14. Juni. Die „DAG“, welche aus Tals Marineminister hat drei Millionen Yen angefordert, Anlage von Flugablaufbahnen auf Kriegsschiffen.

„Du krank —“ beginnt sie plötzlich, ganz den Vetter herantretend und ihm forschend in die Augen blickend. „Dah' der Tom dir gesagt, wo viele Geld her hat?“

Der Matrose schüttelt den Kopf. Auch in ihm sich ein leises Unbehagen.

„Er hatt' auch noch 'ne Masse Silber im Koffer meint er klein!“, Aber das behielt er für sich.“ „So, so! Na krank, mach' dir keine Kopfschmerzen!“ tröstet Nelly. „Wirst du auch bald 'nen Posten auf 'm Schiff finden, nich'?“

Etwas unruhig blickt Franks blaue Augen Zimmer umher.

„Ich hoff', versteht er zögernd. „Aber erst wenn noch die Anny Palmer!“

„Wie willst' denn das anfangen? Sie mag dich nicht!“

„Ich heirat' die Anny!“ wiederholt Frank energischem Zurückwerfen des blonden Kopfes, weiß auch, daß sie sich lieb hat, wenn sie's nicht wahrhaben will. Denkt du, ich werd' dich verlassen, bevor ich sie den Händen des Schurken Buller entzogen hab'? Da kennst du Frank Buller schlecht. . . . Un nu adjes, Nelly! Un Tant für Teilnahme un den Tee! Hörst bald wieder von mir.“

Die Beerdigung ist vorüber. Das kleine Gefolge, welches der verstorbenen Frau Berla die letzte Ehre erwiesen hat, zerstreut sich.

Nur noch eine kleine Gruppe steht neben dem aufgeworfenen Hügel — Peter Palmer, der wete Gatte, der heute in seinem schwarzen Rock außerordentlich anständig und nüchtern und seine drei Kinder Anny und die Wollmutter. Jetzt schreiten auch diese letzten Leidtragenden Kirchhofstor zu.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Beim Wäschelochen ver-
anlagt.) In der Schellingstraße war eine Frau mit
Wäsche beschäftigt. Plötzlich stürzte die Frau auf den
Boden und schrie um Hilfe. Ihre Kleider waren aus bis
noch nicht bekannter Ursache in Brand geraten. Haus-
besitzer eilten hinzu und löschten die Flammen. Die Brand-
ursache war jedoch so schwer, daß die Frau ihren Ver-
letzungen erlegen ist.

Frankfurt a. M. (Abgejagte Diebesbeute.)
Der Nacht wurden von einem Polizeibeamten zwei Männer
gefaßt, die einen schweren Koffer mit sich führten. Der
eine schöpfte Verdacht und rief sie an, worauf sie den
Koffer wegwarfen und die Flucht ergriffen. Einer der Die-
be konnte eingeholt und festgenommen werden. Der
andere enthielt Zigaretten und Schokolade, die sie in einem
Koffer gestohlen hatten.

Frankfurt a. M. (Verhaftung eines D-Zug-
diebes.) In Frankfurt a. M. wurde ein 31 Jahre alter
Mann aus Frankfurt verhaftet, der auf der Strecke
Frankfurt-Hanau aus einem Abteil erster Klasse einen
Koffer mit Wertgegenständen entwendet hatte. Vor seiner Festnahme
war er in einem Abteil und warf den Koffer zum
Fenster hinaus.

Höchst. (Zehnjährige Erfahrung einer
Karte.) Dem „Höchst Kreisblatt“ wurde von einer
Person eine Postkarte vorgelegt, die vor zehn Jahren von
dem Kreis nach einem Ort in der Provinz Hannover gerichtet
war und jetzt glücklich angekommen ist. Absonder-
liche mußte die Empfängerin für diese Entdeckung auch
zehn Pfennig Strafbüße zahlen, weil die Karte „in-
haltlich“ unglücklich geworden war.

Neue Unwetterkatastrophe.

Schwere Niederschläge in Mitteldeutschland.

Wohl selten hat ein Frühjahr soviel Niederschläge aufzu-
zuweisen wie dieses. Die ständige Hoffnung auf eine Besserung
wetter, die für einen guten Ausfall der Ernte unbedingt
notwendig ist, hat sich bis jetzt nicht erfüllt, im Gegenteil
haben neue Unwetter in den verschiedensten Gegenden unse-
res Vaterlandes den bisherigen Schaden noch erheblich vergrößert.

In mittleren Saalegebiet hat sich ein Gewitter in seiner
ganzen Schärfe entladen. Der damit verbundene Hagelschlag
hatte besonders in den Dörfern bei Weiskensfeld großen Scha-
den an. Die vorher ausgiebige Ernte ist erheblich in
ihrem Wert gesunken. In der Stadt Weiskensfeld selbst konnte das
Getreide nicht schnell genug Abfuhr finden, so daß
ein großer Teil der Stadt vollkommen überschwemmt

In den tiefer gelegenen Stadtteilen sind die Keller fast
unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr konnte nur in be-
stimmten Mäßen Hilfe bringen.

Über die Auebörser Aepeln, Soldorf, Eyrn ging ein
stark anhaltender Regen nieder, der in kurzer Zeit die drei
Hektar unter Wasser setzte, den Ackerboden wegschwemmte,
die Säue und Mägen umtrieb. Ein gleichzeitig nieder-
fallender Hagelschlag vernichtete die gesamten Getreidefelder.
Die niedergehenden Wassermengen waren so groß, daß die
Aue in kurzer Zeit um fast zwei Meter stieg und die umliegen-
den Flächen in einen riesigen See verwandelte und großen
Schaden anrichtete, der in die Tausende geht.

Hochwasser und Wolkenbrüche im Erzgebirge.

Wolkenbruchartige Niederschläge mit schweren Gewittern
verursachten ein rapides Steigen des seit zehn Tagen anhalten-
den Hochwassers in Chemnitz und im ganzen Erzgebirge. Die
stetigen Niederschläge setzten zahlreiche Häuser in den Nie-
derungen unter Wasser. In Markersdorf mußte die Chem-
nitz-Feuerwehr schwer bedrohte Häuser ausräumen und die
Hochwasser überfluteten Bewohner aus den Häusern
evakuieren. Die Folgen des Hochwassers sind noch nicht abzusehen.

Unwetter über München.

Über München ging ein schweres Unwetter nieder, das
den verschiedenen Stadtteilen in den Kellerwohnungen
Schwemmungen verursachte. In mehreren Fällen mußte
die Feuerwehr zur Hilfe gerufen werden. Das Unwetter war
von einem Wirbelsystem begleitet. Es wurden Bäume von
sechzig Meter Durchmesser umgestoßen.

Schwerer Zyklon über dem Berner Jura.

Über dem Berner Jura, besonders über dem Gebiet
von La Chaux de Fonds, ging im Verlauf eines Ge-
witters ein furchtbarer Zyklon nieder, der 25 Häuser voll-
ständig zerstörte, eine ganze Anzahl weiterer Häuser stark be-
schädigte und einen Sachschaden von etwa 2 bis 3 Millionen
Schilling verursachte. 120 Menschen sind obdachlos geworden.
Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind ab-
gebrochen. Ganze Wälder sind wie weggerafft.

Der Zyklon bewegte sich mit rasender Geschwindigkeit auf
einer Breite von 200 bis 400 Meter und einer Länge von
10 km. In der Nähe von Saingelager wurden mehrere
Häuser zerstört oder schwer beschädigt. In der Gegend
von Grenchen, Bensli bei Breulung wurden Waldbestände schwer
beschädigt. Am Abhang des Sonnenberges wurde ebenfalls
ein großes Waldgebiet vernichtet. Auch auf dem französischen
Gebiet hat der Wirbelsystem stellenweise schwer gewütet. Ein
ausgesprochenes schweres Hagelwetter richtete in den Fluren
schweren Schaden an.

Sp. Bgg. Fürth Deutscher Fußballmeister

Sieg über Hertha B. S. C. Berlin mit 4:1.

Das etwa 10.000 Zuschauer fassende Stadion in Frankfurt
am Main war schon lange vor Beginn des Endspieles um die Deutsche
Fußballmeisterschaft bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der
Schiedsrichter das Spiel anpfiff, war die Erwartung aufs höchste
gehoben und man wurde auch nicht enttäuscht. Im Gegensatz zu
früheren Spielen um die Meisterschaft war das, was man zu sehen
sah, Fußball wie es bei der Bedeutung eines solchen Spieles
sein sollte.

Unter nicht endenwollenem Jubel der Menge betraten die
Spieler in blau-schwarzem Trikot den Rasen. Nicht minder war
der Beifall, als die Berliner Mannschaft in blauen Hosen und
weißem Hemd auf die Spielfläche kam. Ein blauer Kreis

über der Bahn und warf den Ball, mit einem Blumenstrauß ge-
schmückt, auf das Spielfeld. Dann begann das Spiel.

In der zehnten Minute fiel das erste Tor für Hertha-Berlin.
Bald gelang es jedoch den Fürthern, das Spiel an sich zu reißen
und in der 26. Minute das Spiel auszugleichen. Wenige Minuten
später erzielte Fürth unter großem Beifall seiner Anhängerschaft

ein zweites Tor.

Kurze Zeit darauf erreichte das Spiel durch Selbsttor der Ber-
liner den Stand von 3:1, mit dem auch die Halbzeit beendet
wurde.

Nach der Pause griff Berlin ungestüm an. Auch die Bayern
setzten alle Kräfte ein, um das für sie günstig stehende Spiel mit
Erfolg zum Abschluß zu bringen. So gelang ihnen

nach ein vierter Treffer.

Als der Schiedsrichter abpfeift, ist Fürth zum zweiten Male
seit 1914 Deutscher Meister. Das Publikum strömt auf den Platz
und feiert seine Lieblinge, die auf den Schultern auf der Kampf-
bahn getragen werden. Noch einmal umkreist ein Flugzeug die
Bahn und wirft einen Blumenstrauß mit einer Widmung für den
neuen Deutschen Meister ab.

Lothales.

Hochheim a. M., den 15. Juni 1926.

Zum Bericht Stadtverordneten-Sitzung vom 9. Juni.

Der Bericht über Punkt 1 der Stadtverordneten-Ber-
sammlung vom 9. Juni ds. Jrs. am Samstag, den 12.
ds. Mts. Umstellung des Elektrizitätswerkes ist geeignet
in hiesiger Bevölkerung irrtümliche Auffassungen und Verun-
higungen aufkommen zu lassen.

Es heißt in dem Bericht:

„Die Stadt Mainz ist grundsätzlich und unter für
Hochheim recht günstigen Bedingungen bereit, das Elektri-
zitätswerk der Stadt zu übernehmen“ ferner
„Alle Herren sind sich der Verantwortung voll bewußt,
die solche Besitzübergabe mit sich bringt und empfinden
es als nicht gerade angenehm in Zukunft nur noch an
zweiter Stelle „Herr im Hause“ zu sein.“

Hierzu ist zu bemerken, daß der Berichterstatter die
Debatte nicht richtig aufgefaßt hat.

Das Elektrizitätswerk wird durch die Stadt Mainz nicht
übernommen und ist von einer Besitzübergabe keine Rede
gewesen. Es ist und bleibt Eigentum der Stadt Hochheim,
die auch den neuen Betrieb—Umformung von Hochspan-
nungsstrom und Gleichrichtung desselben in 220 Volt Gleich-
strom—selbstständig in eigener Regie fortführt.

Die Umformung besteht einzig und allein darin, daß die
Eigenfabrikation von Strom aufgegeben wird und Hoch-
spannungsstrom durch Anschluß an das Mainzer Werk
von diesem entnommen wird. D. h. die Stadt Hochheim
ist Großabnehmer von Hochspannungsstrom, verarbeitet
diesen in ihrem Werk und führt ihn umgeformt und gleich-
gerichtet in derselben Art und Weise ihren seitherigen
Abnehmern zu.

Die Selbstständigkeit ist, abgesehen vom Strombezug
selbst, in jeder Form gewahrt.

Über die Vorteile der Umstellung wird gelegentlich
an dieser Stelle berichtet werden.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank macht da-
rauf aufmerksam, daß bei ihr bestehende aufwertungsbe-
rechtigte Spareinlagen, die bei anderen öffentlichen oder
unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen eingezahlt und
von diesen Kassen in der Zeit vom 1. Januar 1918 bis
1. Januar 1924 an die Nassauische Landesbank überwiesen
worden sind, unter Zugrundelegung des ursprünglichen
Goldmarkwertes aufgewertet werden, wenn der Spar-
er einen entsprechenden Antrag stellt. Diesbezügliche An-
träge sind schriftlich oder mündlich, spätestens bis zum
30. Juni 1926 an die Nassauische Landesbank zu richten
unter Angabe der Nummer des Sparbuches und unter
Bezeichnung des Namens, auf den das Sparbuch lautet,
sowie der Kasse von der das Spargut haben an die Nas-
sauische Landesbank überwiesen wurde. Bei dieser Gele-
genheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle anderen
Spargut haben ohne Anmeldung aufgewertet werden und
nur diejenigen, die von einer anderen Sparkasse an die
Nassauische Landesbank überwiesen worden sind, der vor-
stehend bezeichneten Anmeldung bedürfen.

Zwei feindliche Welten.

Wir brachten am 25. Mai den Nachdruck eines Aufrufes
der deutschen Volkspartei aus der „Nat. Korrespondenz“,
der gegen den Volksentscheid Stellung nahm. Am die
Sache auch einmal von der anderen Seite betrachtet zu
sehen, folgt nachstehend ein Artikel-Auszug aus dem Reichs-
bund, Organ der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer
und Kriegshinterbliebenen. „Zwei feindliche Welten“ be-
tittelt.

„Vor zehn Jahren trafen sich „zwei feindliche Welten“
mit ehernen Wäldern an ungezählten Kilometerlangen
Fronten immer fester ineinander. Deutlich unterschieden
sich „Freund“ und „Feind“. Und fügten sich unermessliche
Wunden zu und spießen schauernd Tod und Verderben
gegenseinander. Das war der Krieg, der läuternde, das
„Stahlbad“ der Erneuerung. Wichtig lastete das Unheil
auf der Menschheit und erstichte alle Regungen befeindender,
aufwärtsstrebender Menschenwürde.“

Mit dem Verstummen der Waffen trennten sich „die
feindlichen Welten“. Langsam unendlich langsam vollzieht
sich die Rückkehr zur Vernunft, zur Entfaltung wahren
Menschentums, zur Ruhe, zu Frieden, zu Glück. Aber
damit erlischt auch mehr und mehr die Erinnerung an
jene „glorreiche“ schmerzliche Zeit. Die nervös hastende
Zeit gestattete selten ein übersehen vergangener Tage.
Wo sich eine böse Erinnerung in den Weg stellt, wird sie
zwar mitleidigen Blickes als etwas Unausweichbares be-
merkt. Aber ihr Dasein wird als etwas Unabänderliches,
als eine Tatsache hingenommen, die mit sich selbst fertig
werden muß. Wer hätte Zeit, sich mit ihr besonders ab-
zugeben? Es ist ja nur eine böse Erinnerung an eine
der feindlichen Welten, die nur noch weit hinten im Schatten
des Bewußtseins weiterlebt.“

Bis plötzlich ein heller Lichtstrahl sie blitzartig zu neuem
Leben erweckt und sie in ihrer brutalen Mordart zeigt:

Verzweiflungstat einer Mutter!

Mit vier Kindern in den Tod gegangen!

In ihrer Wohnung wurde gestern mittag die 46jährige
Chefrau D. zusammen mit ihren vier im Alter von 15,
14, 11 und 10 Jahren stehenden Kindern (drei Knaben,
ein Mädchen) durch Leuchtgas vergiftet bewußtlos (tot)
aufgefunden. Das Motiv der Tat ist nach den Ermitt-
lungen der Polizei in Nahrungssorgen zu suchen.

So die Tageszeitung im hoffnungsvollen Frühjahr 1926.
Die eine Seite zweier feindlichen Welten. Nicht die beste.
Aber nicht viel besser sieht die andere Seite aus:

Die Gerichte um Schloss Trevano!

Der frühere deutsche Kronprinz hielt sich im März in
Tessin auf, wo er in Locarno die Villa Rocabella auf
6 Monate gemietet hat. Auch der ehemalige Herzog von
Braunschweig hat mit seiner Gattin in der konferenz-
rühmten Stadt Aufenthalt genommen. Um die gleiche
Zeit meldet die Tagespresse:

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der
frühere Kronprinz in Berlin in der Kantstraße (das
vornehme Westviertel) eine vierzimmerwohnung ge-
mietet. Danach hat er nicht weniger als drei Wohn-
sitze zu gleicher Zeit: das Schloss in Els in Schleien, die
Villa in der Südschweiz und die Wohnung in Berlin.

Warum wir das erwähnen?

Weil damit der klaffende Gegensatz zwischen der Not
vieler Kriegsüberlebenden aus dem Volke und jener Kriegs-
überlebenden „aus der Verbannung vom Thron“ recht
drastisch wirksam in Erscheinung tritt.

Weil gerade jetzt wieder im Staatsgefüge eine nicht
untergeordnete Rolle die Frage der Auseinandersetzung
zwischen dem Fiskus und den ehemaligen Herrscherhäusern
spielt.

Weil der gesunde Menschenverstand von 12523939
Staatsbürgern, die ihre Unterschrift für die entschädigungs-
lose Enteignung der ehemaligen Fürsten leisteten, nicht
zugeben kann, daß Millionen und aber Millionen von
Goldmark auf der einen Seite Nichtstun auf Kosten
der deutschen Republik, herausgepreßt aus den knappen
Einkommen der noch arbeitenden Bevölkerung,

vorenthalten den wirklichen Opfern des Krieges,
einfach zugeschanzt werden, während auf der anderen Seite,
durchaus nicht vereinzelt

Die Selbstmordziffer der Kriegsoffer steigt!

Weil 12½ Millionen Deutsche wünschen, daß Hunderte
und Tausende von Millionen Goldmark dem Volke in
seiner schwersten Zeit erhalten bleiben.

Weil 12½ Millionen Deutsche nicht verstehen können,
daß dringenden rechtlichen und moralischen Verpflichtungen
gegen Millionen Geschädigter und Ruinierter aus der
Inflationzeit und eine ausreichende Versorgung für alle
Kriegsoffer seitens des Reiches nicht nachgekommen werden
kann, daß dagegen die

überlassung von Milliardenwerten an ehemalige Fürsten
diese Kreise zu den größten Grundbesitzern und reichsten
Männern des Landes werden lassen soll.

Die Regierung, bestrebt, mit allen Mitteln eine klare
Entscheidung über das Gezeß für die entschädigungslose
Enteignung der Fürsten im Reichstag zu verhindern, ver-
steht sich hinter die Reichsverfassung. Sie will unter
allen Umständen

zwei Milliarden, sechshundert Millionen Goldmark
nach durchaus nicht übermäßiger Schätzung auf Grund
eines Kompromisses gutwillig oder auf gerichtliche Ver-
anlassung hin

den ehemaligen Fürsten

hinwerfen. Die Freigebigkeit wird nicht ohne Gegenliebe
hingenommen werden. Sie klingt fast wie eine Verheißung
für die Kriegsoffer, vor allem für die, die ohne diese
Verheißung sich schände von dieser Welt zu entfernen be-
absichtigen sollten. Eine Verheißung auch für alle dieje-
nigen, die bisher stets an dem guten Willen der Regierung
zweifeln. Denn die Parole wird jetzt nicht mehr heißen
können: „Es ist kein Geld da!“ Wenn zur Abfindung
der Fürsten genügend Geld flüssig gemacht werden kann,
dann muß

für die Kriegsoffer erst recht etwas
da sein. Es wird nicht schwer fallen, im Kampfe
zweiter Welten—Die Volk Die Fürsten!—im Parlament
die Abhängigkeit der einen Bewilligung von der anderen
nachzuweisen.

An der passenden Gelegenheit hierzu werden wir es
nicht fehlen lassen!

Dann wird sich wiederum erweisen, ob das Wohlwollen
der Parteien sich nur platonisch in schönen Verköstigungen
äußert, ob auch weiterhin zwei feindliche Welten sich ge-
genüberstehen:

für oder gegen die Opfer des Weltkrieges?

Gingefandt.

(Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung).

Volksentscheid — Fürstenabfindung. Hätte die erste
Deutsche Nationalversammlung im Jahre 1919 gleich die
Auseinandersetzung mit den Fürsten geregelt, dann wäre
heute diese Volksabstimmung nicht mehr erforderlich. Ebenso
gut hätte man jedoch auch annehmen dürfen, daß die Ver-
treter des Deutschen Volkes bei einigermaßen gutem Wil-
len zu einer vernünftigen Lösung über die Auseinander-
setzung mit den ehemal. Fürsten hätten kommen müssen.
Doch wenn man die Stellungnahme der Regierung, von
Reinung der Reichsparteien ganz zu schweigen — be-
trachtet, muß man unwillkürlich zu dem Ergebnis kommen,
daß ein großer Teil unserer Abgeordneten die Verbin-
dung mit dem deutschen Volk verloren haben; sie sind zu
viel aus dem Alltagsleben heraus gewachsen, können die
Not des Volkes nur noch vom Hörensagen und aus den
Berichten ihrer Referenten und Zeitungen. Es ist tat-
sächlich ein dringendes Bedürfnis, und wurde auch schon
mehrfach anerkannt und von befeindeten Munde ausge-
sprochen, daß unsere Reichstagswahlgesetz Abänderungen
dahingehend erfahren, daß der einzelne Abgeordnete wie-
der mehr Verantwortung gegenüber seinen Wählern hat
und sich nicht, ohne daß man ihn richtig fassen kann, für
die Interessen einzelner Gruppen und Personen aufwirft,
die Feinde des deutschen Volkes sind und wie Bluteigel
am deutschen Volkstörper hängen.

Durch den Volksentscheid hat es das deutsche Volk kom-
mend Sonntag in der Hand, diesen Abgeordneten die
verdiente Antwort auf ihre Stellungnahme bei der Für-
stenenteignung zu geben. Deutsches Volk zeige durch seine
Zustimmungserklärung zu dem eingebrachten Gesetzesentwurf,

daß du wünschst, daß du die Schulden des Krieges, die Folgen desselben und Nachwirkungen nicht allein tragen willst, sondern, daß diejenigen, die dich immer als Staatsbürger 2. und 3. Ordnung werteten, vor dir verpflichtet sind, die Folgen des verlorenen Krieges und ihrer verfehlten Politik auf sich zu nehmen. Millionenwerte retteten und schafften die ehemaligen „Hüter Deutscher Länder“ während das deutsche Volk darbt in das Ausland, Tausende und Abertausende wirft das treue deutsche Volk die deutsche Republik noch heute für diese Fürsten aus und doch ist denselben nicht genug. Diese Fürsten, die niemals mit dem deutschen Volk etwas gemein hatten, die das Volk von jeher nur als brave Untertanen, als tüchtige Steuerzahler, als willige Soldaten und in ähnlicher Art kannten, diese Herren und ihre Gefolgschaft wollen auch jetzt dem deutschen Volke nur die Belastung mit den Folgen des Weltkrieges belassen, sich selbst auf ihr angebliches Recht berufen, was ihnen aus historischen Gründen zustünde. Das Recht, das darin gipfelt: mir die Milliarden, mir die Schlösser, mir die Freude, das Glück, die Ruhe, das Vergnügen und dir Volk die Last, die Schuld, die Entwertung, Arbeitslosigkeit und Entbehrung. Und wenn dies seit Jahrtausenden so gewesen wäre, so muß hier jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand sagen, daß das kein Recht sein kann. Darüber muß jeder Staatsbürger nur nachdenken und handeln am Sonntag, den 20. ds. Mts. bei der Volksabstimmung. In Hochheim darf nur ein Resultat heraus kommen, alle Wählerinnen und Wähler stimmen mit Ja. St.

Deutsche Fechtmeisterschaften 1926.

Casimir-Frankfurt dreifacher Meister.

Die vom Deutschen Fechterbund in Frankfurt durchgeführten Fechtmeisterschaften unter Teilnahme zahlreicher hervorragender Fechter des Bundes wie auch der Deutschen Turnerschaft brachten dem Frankfurter Casimir einen glänzenden dreifachen Erfolg, da Casimir sowohl die Florett- als auch die Säbel- und Degenmeisterschaft gewann.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Am Montag, den 21. Juni ds. Jrs. wird mit der Begehung der Weinberge durch die Organe der staatlichen Reblausbekämpfung begonnen.

Die Weingutsbesitzer bzw. deren Vertreter und die Winger werden ersucht, das Aufbinden der Weinstöcke umgehend vorzunehmen damit die Arbeiten ungehindert ausgeführt werden können.

Hochheim a. M., den 11. Juni 1926.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Bekanntmachung.

In dem Gehöft des Wingers Georg Kaufmann, Rathausstr. 31, hier ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Die Rathausstraße vom Ende der Wintergasse (Haus des Paul Bopp) bezw. Laternengasse (Haus des Johann Ring) bis zur Mainzerstraße ist Sperrgebiet, durch das jegliches Durchfahren bzw. Fahren von Klauenvieh verboten ist. Der übrige Stadtbezirk wird zum Beobachtungsgebiet erklärt. Im Sperrbezirk ist auch das freie Umherlaufenlassen der Hunde untersagt.

Hochheim a. M., den 14. Juni 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Elternbeiratswahl.

Zu der am 27. Juni 1926 stattfindenden Elternbeiratswahl sind die Wahlvorschläge bis spätestens 17. Juni 1926 nachm. 6 Uhr bei dem Wahlvorsteher Oskar Koschorrek hier, Rathaus einzureichen. Dieselben müssen mindestens 9 Kandidaten enthalten und von mindestens 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Wählbar sind alle diejenigen Personen die in der Wählerliste eingetragen sind.

Hochheim a. M., den 14. Juni 1926.

Der Vorsitzende des Wahlvorstandes: Oskar Koschorrek.

Betrifft: Volksentscheid am 20. Juni 1926.

Gemäß § 47 der Reichstimmordnung wird für den Volksentscheid folgendes bekanntgemacht:

a) Die Abstimmung findet am Sonntag, den 20. Juni 1926 von vormittags 8 bis nachmittags 5 Uhr statt.

b) Stimmbezirke:

Die Stadt ist in 4 Stimmbezirke eingeteilt. Stimmbezirk 1 umfaßt den südlichen Stadtteil, nach Norden durch die Frankfurter- und Mainzerstraße mit Einschließung dieser, des Falkenbergs und der Straße.

Stimmbezirk 2 umfaßt den östlichen Stadtteil, nach Süden durch die Frankfurterstraße, jedoch ohne nach Westen durch die Weiher- und Nordendstraße, jedoch ohne diese beiden Straßen.

Stimmbezirk 3 umfaßt den westlichen Stadtteil, grenzt nach Süden durch die Mainzerstraße, jedoch ohne diese, nach Westen durch die Weiher- und Nordendstraße, einschließlich dieser beiden Straßen und dem Stadtteil.

Stimmbezirk 4 umfaßt das Antoniusheim der Gesellschaft, an der Burgstraße gelegen. In Stimmbezirk 4 wird nur in der Zeit von 1 bis 2 Uhr nachmittags abgestimmt.

c) Abstimmungsräume:

Stimmbezirk 1 Rathaus Zimmer 1 Erdgeschoß, Stimmbezirk 2 Bürgerstift, Erdgeschoß, Garten, Stimmbezirk 3 Rath. Vereins-, Erdgeschoß, Wilhelmstr. Stimmbezirk 4 Antoniusheim, Erdgeschoß, Burgstr.

d) Stimmzettel:

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und am Abstimmungstag im Abstimmungsraum den berechtigten ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“ bezeichnete Bietel durchkreuzt. Stimmzettel, die Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

e) Stimmzettel:

Wegen dieser verweisen wir nochmals auf die Bekanntmachung an der Anschlagtafel im unteren Rathaus.

Hochheim a. M., den 14. Juni 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Bürger heraus! Bolt merr' auf!

Donnerstag, den 17. Juni 1926, abends 8.30 Uhr im „Kaiserhof“, große öffentl. Volksversammlung

Referent: Herr Landtagsabgeordneter Paul Röhl, Frankfurt a. M., spricht über

„Fürstenabfindung und Volksentscheid“

An alle Wählerinnen und Wähler ohne Unterschied ergeht der Ruf, kommt in diese Versammlung. Hört noch einmal die genaue Darlegung um was es am Sonntag, den 20. ds. Mts. bei der Abstimmung geht. Verlaßt Euch nicht auf leeres Gerede, nicht auf Zeitungen, die nur einseitige Parteiinteressen, wenn auch unter dem Deckmantel der Neutralität, vertreten. Die Fürstenabfindung ist keine Parteisache und keine Sache die etwas mit der Religion zu tun hat, sondern es ist die Sache des ganzen deutschen Volkes, des Volkes, das die Lasten des Weltkrieges und seiner Nachwirkungen getragen hat und noch trägt. Darum alle wirklich deutsche Brüder und Schwestern heran an die Abstimmungsturne und kommt auch in die Versammlung. (Freie Diskussion.)

E. P. D. Ortsgruppe Hochheim a. M.

Ja	Nein

Warum bei „Ja“ ankreuzen?

Von verschiedenen Seiten wird immer noch gefragt, warum im Ja-Ring beim Volksentscheid das Kreuz gemacht werden soll, weil viele der Auffassung sind, daß man mit Nein stimmen müsse, weil die Fürsten nichts bekommen sollen.

Beim Volksentscheid am 20. Juni wird über den durch das Volksbegehren geforderten Gesetzentwurf auf entschädigungslose Enteignung der Fürsten abgestimmt.

Wer für den Gesetzentwurf, also für entschädigungslose Enteignung ist, muß also mit Ja stimmen.

So muß der Stimmzettel aussehen!

Zwangs-Versteigerung

Am 16. Juni 1926 vorm. 10 Uhr versteigert „Frankfurter Hof“, hier, 1 Sekretär, 1 Sofa und 1 Stuhl öffentlich, zwangsweise, meistbietend gegen Zahlung.

Hochheim a. M., den 14. Juni 1926.

Obergerichtsvollzieher, B.

Das Reich der Mechanik (Physik für alle)

Eine vollständige Darstellung der Physik und ihrer nützlichen Anwendungen.

Von Hans Günther, dem bekannten technischen Fachmann. Das Werk enthält auf etwa 400 Seiten über 440 anschauliche Bilder. Die stets allgemeinverständlichen Erklärungen sind außerdem durch weit über 250 leicht ausführende Experiment-Anleitungen anregend gestaltet. Großformat. Rm. 12.— (Schw. Fr. 15.—) In Ganzleinen Rm. 18.— (Schw. Fr. 20.—) Auch in 13 Lieferungen zu beziehen je Rm. 1.— (Schw. Fr. 1.25).

(Verlag Dietrich & Co., Stuttgart.)

In der Kenntnis der Physik kann der moderne Mensch jeder Berufsstufe ebenso wenig achlos vorübergehen, wie den gewaltigen Umwälzungen auf dem Gebiete der Technik. Das Bedürfnis nach naturwissenschaftlicher Bildung wächst mit Macht immer weitere Kreise!

Physik ist die Grundlage aller Technik.

Zu beziehen durch: Buchhandlung H. Dreisbach, Frankfurt a. M.

Schirme

überziehen und Reparaturen
Jean Gutjahr,
Schirmmacher, Wintergasse.

1—50 000 Mark

Beträge beabsichtigt Kapitalträger-Interessentenkreis zu 7—9% zu vergeben. Näheres 11475 T. H. Haasenstein & Vogler, Frankfurt (M).

Sämtliche

Bücher

Einzelbände u. ganze Werke liefert zu Originalpreisen größeren Aufträgen zu ermäßigten Preisen.

die Buchhandlung

H. Dreisbach, Frankfurt

Rathhäuserstr. 6, Telefon

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit „Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns“ Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer Blätter J. L. Schreiber München.

Keine Teilnahme am Volksentscheid, auch nicht wer mit Nein stimmen will!

Bei der Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern handelt es sich nicht um eine „Abfindung“, nicht um ein Gnadengeschenk, sondern um klare Rechtsansprüche. Unter ihrem früheren Besitz befindet sich auch unbestrittenes Privateigentum, das aus eigenen Mitteln erworben wurde. Es widerspricht jeglichem Rechtsgefühl und auch den Verfassungsbestimmungen, die das Privateigentum schützen, ihnen diesen persönlichen Besitz wegzunehmen.

Der Erfolg des Volksentscheides hängt in erster Linie davon ab, ob sich an der Abstimmung die Hälfte aller deutschen Wähler, also etwa 19 1/2 Millionen deutscher Wähler, beteiligen. Es gilt also in erster Linie zu verhindern, daß eine starke Beteiligung zustande kommt, da-

mit der Volksentscheid schon an einer nicht ausreichenden Stimmzahl scheitert. Der Stimmzettel ist die Wahl zwischen „Ja“ und „Nein“. Es kann aber Zweifel darüber bestehen, daß die Mehrzahl derjenigen, die sich an dem Volksentscheid beteiligen, diejenigen sind, die ihm seine Unterstützung gewähren. Die Mehrzahl werden sicherlich in der Minderheit sein, da die wältigende Mehrzahl der Gegner des Volksentscheides Veranstaltung fernbleiben wird. Es sind einige Stimmen laut geworden, die behaupten, daß es aus natürlichen Erwägungen Pflicht sei, sich auf jeden Fall zur Abstimmung zu beteiligen, auch wenn man sich für die Entscheidung. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Es besteht bei der Abstimmung am Sonntag nicht die allgemeine Wahl, bei der auch nur eine moralische Pflicht besteht. Darum keine Stimme für die Entscheidung. Das geschieht am wirksamsten, wenn man dem Wahllokal fernbleibt und sich der Entscheidung enthält!

Wer mit Nein stimmen will, bleibe zu Hause!